

Mirok Li

## West-östlicher Widerstand

Vor 80 Jahren wurde Kurt Huber hingerichtet, der einzige Professor im Widerstandskreis der Weißen Rose. In Deutschland steht das Andenken an ihn im Schatten der Geschwister Scholl. Dank eines seiner Studenten ist Huber heute dennoch eine prominente Figur – in Südkorea.

Von **Kristina Milz** und **Benedikt Sepp**

Aktualisiert am 14. Juli 2023, 7:47 Uhr ⓘ / [5 Kommentare](#) /

AUS DER [ZEIT NR. 29/2023](#)



*Kurt Huber (1893–1943) und Mirok Li (rechts) freundeten sich 1938 an. Die Bilder sind anhand von Fotos entstanden, deren Qualität einen Druck nicht zuließ. Der Schriftsteller Mirok Li (1899–1950) floh 1919 aus Korea und studierte Ende der Zwanzigerjahre bei Huber Philosophie. © Illustration: Kim-Melina Bertram für DIE ZEIT (verw. Fotos v. l.: SZ Photo/Bridgeman Images; Dr. Mirok Li Gedächtnisgesellschaft e.V.)*

Gräfelfing, ein beschaulicher Münchner Vorort: Unweit seines einstigen Wohnhauses in der nach ihm benannten Kurt-Huber-Straße ist ein bronzenes Gedenkrelief für den am 13. Juli 1943 hingerichteten Professor angebracht. Es zeigt einen in sich gekehrten Mann, den Blick auf den Boden gerichtet, die Augen halb geschlossen. Hinter Hubers Kopf rankt sich eine langstielige Rose in die Höhe; sie symbolisiert den Widerstand, für den er sein Leben gegeben hat. Kurt Huber steht in der [Erinnerung an die Weiße Rose](https://www.zeit.de/2021/18/sophie-scholl-nationalsozialismus-widerstand-weiße-rose) oft im Schatten seiner berühmten Studierenden, insbesondere der Geschwister Hans und [Sophie Scholl](https://www.zeit.de/thema/sophie-scholl). Es verwundert also, dass das zweite Relief an diesem Ort nicht etwa den Scholls, Alexander Schmorell, Willi Graf oder Christoph Probst gewidmet ist, sondern einem Mann, der in diesem Kontext den wenigsten ein Begriff ist: dem Koreaner Mirok Li.

### KRISTINA MILZ

ist Historikerin und Autorin; sie arbeitet am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Sein Porträt ist wie das von Huber gestaltet; auch er blickt nachdenklich nach unten, hinter ihm ein Rosenstock in voller Blüte. Eine Tafel stellt Li als Hubers "treuen Freund", Schriftsteller, Dichter und Philosophen vor. Wer war dieser Mann, dessen Freundschaft zu Huber eine ganz unbekannt Facette der Rezeption des [deutschen](#)

Widerstands [https://www.zeit.de/2019/30/widerstand-nationalsozialismus-adolf-hitler-weisse-rose-stauffenberg-attentat] beleuchtet?

Mirok Li wurde 1899 in einem kleinen Dorf im heutigen Nordkorea geboren. Die koreanische Monarchie stand in dieser Zeit unter dem Einfluss Japans, das sich rapide nach westlichem Vorbild industrialisierte und massiv aufrüstete. 1910 kolonisierte das Japanische Kaiserreich Korea auch offiziell.

In den ersten Lebensjahren Mirok Lis war von diesem Umbruch noch wenig zu spüren. Als Sohn eines vermögenden Großgrundbesitzers wurde er nach konfuzianischer Sitte in klassischer Literatur, Geschichte und Kalligrafie ausgebildet. Doch diese behütete Welt des Zehnjährigen brach mit der japanischen Annexion zusammen: Sie bedeutete nicht nur den Einfall gewalttätiger Soldaten ins Land und den Versuch der Auslöschung koreanischer kultureller Identität, sondern auch die Begegnung mit dem Westen. Die öffentliche Schule, die Mirok besuchte, unterrichtete mit Mathematik, Physik und Biologie "ganz neuartige Wissenschaften, die man von einem neuen Erdteil eingeführt habe, den man (...) 'Europa' nannte", wie er später in seinen Erinnerungen schrieb. Obwohl er den Verlust alter Gewissheiten und der koreanischen Tradition wehmütig betrauerte, erschienen ihm die Erkenntnisse der Naturwissenschaften und die – vermeintlich – gerechten sozialen Verhältnisse Europas als wundersame Vorboten einer neuen Welt, deren Zeit gekommen war.

#### **BENEDIKT SEPP**

lehrt Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Kurt Huber ist sein Urgroßvater.

In Seoul, wohin Li 1916 für ein Studium der Medizin zog, trat ihm die moderne Welt deutlich janusköpfiger entgegen: Die Japaner hatten nicht nur westliches Wissen, sondern auch moderne Kontrollmechanismen und Überwachungstechniken in die koreanische Hauptstadt gebracht. Die Ablehnung der Kolonisatoren trieb Li schon früh in den Widerstand: Als sich 1919 eine

Unabhängigkeitsbewegung formierte, nahm der Zwanzigjährige an Demonstrationen teil und half beim Drucken antijapanischer Flugblätter. Nach wenigen Monaten wurde der Protest niedergeschlagen. Li floh nach Shanghai und weiter nach Deutschland, wo er sein Medizinstudium fortsetzen wollte.

An der Ludwig-Maximilians-Universität in München (LMU) wechselte er 1925 zur Biologie. Er beschäftigte sich mit den Regenerationsfähigkeiten von Fadenwürmern, die, einmal auseinandergeschnitten, als zwei Exemplare weiterleben können. Wie war es angesichts dieses Phänomens möglich, den Begriff "Individuum" zu definieren? Der junge Biologe beschloss, sich die nötigen philosophischen Begrifflichkeiten anzueignen. Im Wintersemester 1927 schrieb er sich für eine Vorlesung Kurt Hubers ein.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 29/2023. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2023/29]

Huber, Jahrgang 1893, also nur wenige Jahre älter als sein aus Korea emigrierter Student, mit dem er nach den Vorlesungen ausgiebig diskutierte, widmete sich zu dieser Zeit vor allem der Volksliedforschung. Der junge Professor, der sich zwischen Musikwissenschaft, Philosophie und Psychologie nicht festlegen wollte, verband mit diesen Gesängen mehr als nur musikwissenschaftliches Interesse: Im Volkslied sah er den "vielleicht unmittelbarsten Ausdruck der Volksseele". Zusammen mit dem Sänger Kiem Pauli hatte er in den bayerischen Bergen Volkslieder aufgenommen und Liederbücher veröffentlicht.

Auf den ersten Blick anschlussfähig an die zunehmend nationalistische und rassistische Weltsicht der Wissenschaft, schien das Thema seine Karriere in der nationalsozialistischen Zeit zunächst zu beflügeln. Liest man sich tiefer in seine Texte ein, macht Hubers Blick auf seinen Untersuchungsgegenstand aber ganz im Gegenteil deutlich, dass einer

wie er für den NS-Staat nicht gemacht war: Er versuchte zwar durchaus ernsthaft, den Erwartungen seiner Zeit und seines Umfelds nachzukommen, stand sich bei diesen Bemühungen aber unweigerlich selbst im Weg. So steuerte er 1938 einen Text zu einem Sammelwerk bei, in dem mehrere NS-Musikwissenschaftler sich mit der These auseinandersetzten, "daß das ursprünglich 'germanische' musikalische Empfinden ein Dur-Empfinden" sei, andere "Rassen" jedoch eher in Moll sängen. Hubers Konflikt zwischen politischer Anpassung und wissenschaftlichem Anspruch wurde überdeutlich, als er die "biologische Betrachtung der Zusammenhänge des Geistes" kritisierte und davor warnte, "mit Pentatonik, Stufenmelodik, Dreiklangharmonik (...) wie mit Kurz- und Langschädeln zu operieren". Sein Standpunkt, dass auch in politisch-ideologischen Zeiten ein gewisser wissenschaftlicher Anspruch zu gelten habe, brachte ihm den Vorwurf einer "ausgesprochen parteifeindlichen Haltung" ein.

Tatsächlich dachte Huber zwar durchaus völkisch, aber nicht unbedingt rassistisch, eher bayerisch als deutsch, eher föderal als zentralistisch, eher Untergehendes retten wollend als die Zukunft gestaltend. Im Volkslied hoffte Huber noch eine Ahnung einer verloren gegangenen Einheit von Landschaft, Bevölkerung, Denken, Handeln, Fühlen und Sein erhaschen zu können, einer Einheit, die vom Einbruch der Moderne zerfetzt worden war. Huber dachte vielleicht modern, er fühlte aber vormodern – ein Konflikt, den er in seiner Arbeit nie auflösen konnte.

### **In die Geschichte des deutschen Widerstands hineingeschrieben**

Ein ähnlicher Blick auf die Welt charakterisierte Mirok Li, dessen Situation nach seinem Studienabschluss prekär war. Zuletzt bei einer Gelehrtenfamilie untergekommen, wagte er in den 1930er-Jahren erste literarische Gehversuche auf Deutsch, in denen er neben der Geschichte seiner koreanischen Heimat gelegentlich auch den Alltag eines in der Weimarer Republik, später im nationalsozialistischen Deutschland sichtlich Fremden satirisch aufspießte. Nach einem zufälligen Wiedersehen mit Huber im Jahr 1938 freundeten sich die beiden Gelehrten schließlich an. In einem Gedenktext für seinen hingerichteten Freund beschrieb Li seine nächtelangen Besuche bei Huber als von wechselseitiger Faszination geprägt, als Begegnungen zwischen östlicher und westlicher Weltsicht bei Kerzenschein, als Suche nach Gemeinsamkeiten in der Welt des Gegenübers.

Der beginnende Weltkrieg setzte der Innerlichkeit der beiden Gelehrten jedoch bald ein Ende. Ende 1942 weihten [Hans Scholl](https://www.zeit.de/thema/hans-scholl) [https://www.zeit.de/thema/hans-scholl] und Alexander Schmorell den Professor in ihre Widerstandsaktivitäten ein, im Februar 1943 verfasste Huber das berühmte Flugblatt, das die Scholls vor ihrer Verhaftung 1943 in den Lichthof der Münchner Universität flattern ließen. Die Hinrichtungen der Geschwister sowie Christoph Probsts im Februar und von Alexander Schmorell und Kurt Huber im Juli waren die Folge. Auch wenn Li womöglich von der ablehnenden Haltung seines Freundes gegenüber dem Nationalsozialismus wusste, ist doch zweifelhaft, dass er von dessen Engagement für die Weiße Rose Kenntnis hatte. Als einer von wenigen Freunden hielt er aber den Kontakt mit den Hinterbliebenen Hubers. Er sparte sich Essen vom Munde ab, um sie zu unterstützen, während er an seinen literarischen Jugenderinnerungen arbeitete.

Unter dem Titel *Der Yalu fließt* veröffentlichte er sie 1946 im renommierten Piper-Verlag als autobiografisch geprägten Roman. "Die makellose, ruhig fließende Prosa, die menschliche Wärme [und] die Noblesse der Erzählhaltung" des Buchs, so eine Rezension, fanden in der Literaturszene der jungen Bundesrepublik ein breites Echo; Li, der inzwischen Dozent für Koreanisch und Chinesisch an der LMU geworden war, wurde in den folgenden Jahren in den Rang einer moralischen Instanz gehoben, die das "Dritte Reich" unbefleckt überdauert hatte. 1950 verstarb er in München an Magenkrebs, ohne seine alte Heimat wiedergesehen zu haben. An seinem Grab lobten zahlreiche Redner seine Stille, seine Weisheit, Besonnenheit und

menschliche Wärme, die er gegenüber dem Exzess der kalten Rationalität des nationalsozialistischen Systems ausgestrahlt habe. In der Ruhe des Ostasiaten, so scheint es, sahen die Deutschen in der Nachkriegszeit sich selbst – wie sie hätten sein können, es tragischerweise nicht waren und nach dem Krieg nun gerne gewesen wären.

Während Mirok Li in Deutschland von der Öffentlichkeit inzwischen fast vergessen wurde, sind seine Bücher und seine Lebensgeschichte in Südkorea [<https://www.zeit.de/thema/suedkorea>] weithin bekannt. Den Gipfel seines Ruhms erreichte er mit einer 2008 vom südkoreanischen Sender SBS und vom Bayerischen Rundfunk produzierten Fernsehserie. *Der Yalu fließt* thematisiert Lis gesamtes Leben, das Leitmotiv des Films bildet aber seine Freundschaft zu Kurt Huber – den Li im Film, fernab jeder Realität, am Rande der Bücherverbrennung am Münchner Königsplatz kennenlernt. Auch im Rest des Films wird der Koreaner zielgerichtet in die Geschichte des deutschen Widerstands hineingeschrieben. Es wird suggeriert, Huber habe sich von den Gesprächen mit Li für seine Flugblätter inspirieren lassen. In einer anderen Szene sucht Huber kurz vor seiner bevorstehenden Verhaftung Li auf und bittet ihn, dem deutschen Volk nach dem Krieg die Achtung vor sich selbst zurückzugeben. Erst auf den Impuls seines hingerichteten Freundes hin, so wird nahegelegt, begann Li seine schriftstellerische Tätigkeit – als Seelentröster eines Volkes, das unter dem Krieg und dem Nationalsozialismus gelitten habe.

Der 2021 erschienene biografische Webcomic *Ein Wanderer zwischen zwei Welten* des südkoreanischen Künstlers Dohun verfolgt eine ähnliche Stoßrichtung. In den Widerstand der Weißen Rose ist Li schon bald eingeweiht und dient sogar als Vorbild: Bei einer Tasse Tee vertraut Huber ihm seine Beteiligung an. Li warnt ihn daraufhin – er selbst habe den Widerstand gegen die Japaner mit dem Verlust von Heimat und Familie bezahlt. Huber antwortet schicksalsergeben: "Bald werde ich so sein wie Sie." Einige Monate später sitzt Li zwischen den Flugblättern trauernd in seiner Wohnung: "Professor Huber", schickt er seinem toten Freund hinterher, "es sind harte Zeiten für die Guten."

Z +

## **Exklusiv für Abonnenten**

**Probezeit**

### **So kommt man gut durch die Probezeit**

[<https://www.zeit.de/arbeit/2023-08/probezeit-arbeitseinstieg-vertrag-gesetze-faq>]

**Regulierung von KI**

### **Die Bundesregierung im Prüfmodus**

[<https://www.zeit.de/digital/2023-09/regulierung-kuenstliche-intelligenz-bundesregierung>]

**Mutter-Sohn-Beziehung**

### **Die idiotische Liebe zum Goldjungen**

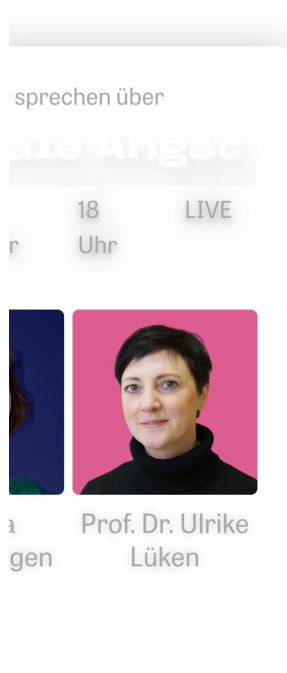
[<https://www.zeit.de/zeit-magazin/familie/2023-09/muetter-erwachsene-soehne-erziehung-patriarchat-luis-rubiales>]

Mehr Abotexte → [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

Leichtfertig wird in diesen Helden-Erzählungen die japanische Kolonialherrschaft mit dem NS-Regime gleichgesetzt. Im Film geschieht dies auch optisch: Die Ikonografie des Marschierens, Brüllens und Terrorisierens unschuldiger Zivilisten stellt die Kamera in Korea und Deutschland nahezu identisch dar. Der Unterschied, dass Japan Korea besetzte, die Deutschen jedoch das NS-Regime selbst errichteten, wird in beiden Erzählungen verwischt. Das deutet auf einen deutlich größeren Hallraum koreanisch-deutscher Geschichtspolitik hin, als man zunächst erwarten würde. Denn die deutsche Geschichte bietet bis heute eine Projektionsfläche für das

südkoreanische Selbstverständnis – nicht nur wegen der deutschen Teilung, sondern vor allem wegen der deutschen "Erinnerungskultur". Deutschland wird als Land gesehen, das seine Schuld angenommen hat, anders als Japan, das sich mit seiner brutalen Kolonialherrschaft nie auseinandergesetzt habe.

Die Bewertung dieser Kolonialzeit ist im politisch tief gespaltenen Südkorea, das bis in die 1980er-Jahre von einer japanfreundlichen Militärdiktatur regiert wurde, jedoch bis heute umstritten. Während die konservativen Kräfte eher die Modernisierungsleistungen der Besatzung hervorheben, versucht die Linke, die Geschichte des patriotischen Protests gegen Fremdbestimmung zur Leitlinie des koreanischen Selbstverständnisses zu machen. Eine Person wie Mirok Li ist da eine dankbare Figur. Kurt Huber wiederum, der hierzulande eher in der zweiten Reihe des Gedenkens steht, ist in Südkorea über den Umweg Mirok Li weitaus prominenter als die anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe. Er ist zum Inbegriff des weltweiten Helden geworden, der im Kampf gegen ein verbrecherisches Regime sein Leben gab.



[<https://www.zeit.de/2017/07/mentale-gesundheit-psyche-tipps>]

Geht's dir auch so?

## »Was denken die anderen nur über mich?«

Die Psychologin Prof. Dr. Ulrike Lünen und Wissenschaftsjournalistin Claudia Wüstenhagen sprechen über soziale Angst. Stell deine Fragen – am 12. September um 18 Uhr live auf Instagram!

**Mehr Infos**

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird in der Regel als eine ausschließlich deutsche Geschichte erzählt, eine Geschichte, die vielfach erforscht und erzählt worden ist – und dabei immer kleinteiliger wurde: Nahmen die studentischen Widerstandskämpfer Drogen, war Hans Scholl homosexuell, sollte man die Guillotine, mit der die Mitglieder der Weißen Rose hingerichtet wurden, öffentlich ausstellen? Acht Jahrzehnte nach ihrem Tod, in einer Zeit, in der es wichtiger denn je ist, die globalen Zusammenhänge des Weltgeschehens zu verstehen, hinterlassen diese Fragen ein schales Gefühl. Neue Fragen sollten heute an ihre Stelle treten: etwa solche, die das Erinnern an die Brutalität der Moderne nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Kontext thematisieren.